

Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verlagsstelle: Charlottenburg 1, Brabestraße 2-5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647

Nummer 15

Berlin, den 14. April 1928

3. Jahrgang

Eine Weltausstellung in Köln.

In Köln wird Mitte Mai eine große Ausstellung internationalen Gepräges eröffnet, die im Sinne und im Ziel eine bisher einzigartige Aufgabe zu lösen versucht. Unter dem Slogan „Bressa“ soll hier mit dem größten Aufwande der modernen Ausstellungstechnik die Verbindung des gesamten sozialen, politischen und kulturellen Lebens mit dem gedruckten und verbreiteten Wort veranschaulicht werden. Im ersten Augenblick mag es gewiß nicht leicht sein, zum Kern des Gedankens der „Bressa“ einen Weg zu finden. Mit dem Begriff „Bressa“ verbindet sich sofort der Gedanke an bedrucktes Papier, an Materialien und Dokumente der Geschichte, oder an die moderne Zeitung mit ihrer technischen Entwicklung und organisiertem Publikum. Wollte die Kölner Ausstellung aber nur Fassaden und Kulissen einer äußerlichen Entwicklung zeigen, so würde sie keinen Anspruch auf eine besondere Beachtung besitzen. Darum hat sie ihren Rahmen viel weiter gespannt. Hoch über die Darstellung von Druck, Nachricht, Zeitung, Buch und Zeitschrift hinaus, will sie in ihrem Auge, dem „Auge der Welt“, von einem wesentlichen geistigen Bestium unserer Gegenwart zeugen.

Im Schatten der Kölner Domtürme, auf dem rechten Stromufer, werden sich auf dem Ausstellungsgelände von fünf Kilometer Länge zahlreiche große Gebäude und Hallen mit 600 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche erheben, die der Vollenkung entgegenreifen. Verantwortliche Trägerin der Ausstellung ist die Stadt Köln, die mit starkem Unternehmungsgeist und erheblichen Geldmitteln hinter der „Bressa“ steht. Die Ausführung übernimmt sie jedoch in Gemeinschaft mit der Wissenschaft und mit den in Frage kommenden Organisationen und Berufsverbänden. Eine große kulturgeschichtliche Abteilung gibt den Anstoß. Hier werden die verschiedenen Entwicklungsstadien der Presse- und Nachrichtenwesen auf dem Hintergrunde zeitgeschichtlicher Darstellungen verdeutlicht. Eine Fülle von niemals öffentlich gesehendem Material wird in diese Abteilung von den unendlich zahlreichen Vorläufern der Zeitung, von der gelungenen mittelalterlichen der Wäntelwäger, bis zur handgeschriebenen und endlich zur gedruckten modernen Zeitung führen. Große geschichtliche Wendepunkte und überragende Persönlichkeiten mit ihrer Wirksamkeit in die Ferne geben feststehende Beispiele dafür, wie unendlich weit und wichtig in verklärten Zeiten der Weg vom Ereignis bis zu seiner allgemeinen Verbreitung gewesen ist.

Von nicht geringerer Bedeutung wird die Standardausstellung, die moderne Tageszeitung, sein. Ihre Aufgabe ist schwierig und einzigartig. Hier handelt es sich nicht nur um Technik und Organisation, um Schaulistung von Sachen und Waren, sondern um Verkörperung eines unendlich verzweigten lebendigen Schaffensgeistes. Hier soll das Hirn der Zeitung und ihr geistiger Werkprozess anschaulich werden, ein problematisches Ziel, das sich jeder ausstellungstechnischen Lösung entgegenstellt. Aber man wird wenigstens Versuche in dieser Richtung unternehmen durch die Darstellung einer Redaktion, die das rasende Tempo unserer Zeit hindurchläuft, und in der sich die unendliche Vielfaltigkeit zwischen Nachricht und sozialer, politischer und kultureller Willensbildung täglich aufs neue reproduziert.

Die „Bressa“ wird eine Redaktion zeigen mit ihrer gesamten modernen Apparatur, den eiligen Flugläufen des Drahtens, des Ferns mit Kabeltelegraphie, drahtloser Telephonie und Bildübertragung. Sie will die Organisation des Weltnachrichtendienstes bis zu den Nachrichtenbüros und dem Korrespondenzwesen bis hinunter zum technischen Zeitungsbetrieb darstellen, mit Verlag, Anzeigenwesen und den Helfern, Post und Eisenbahnen bei der unmittelbaren Verbreitung. Daneben sind eine Fülle von Sonderabteilungen in Vorbereitung. Es gibt eine wissenschaftlich-statistische Abteilung, die mit Hilfe plastischer Modelle den Eingriff der Tageszeitung in unser gesamtes Gegenwartsgeschehen erfassen und veranschaulichen will. Wuchgewerbe und Graphik, eine große Zeitschriftenschau Presse und Kunst, die Karikaturen der Presse und endlich die Maschine mit ihren immer gewaltigen Formaten, immer komplizierter werdenden beladenen Armen im modernen Zeitungsbetrieb. Hinzu treten die Kollektivausstellungen der Zeitungsverlegerorganisationen und die eigenen Ausstellungen der größten deutschen Zeitungsverlage auf der „Zeitungstraße“ mit besonderen Pavillons. In der Zeitschriftenschau wird u. a. ein musterhaft eingerichtetes Beispiel gezeigt, der eine genaue Nachbildung des Verfalls der Deutschen Bucherei in Leipzig darstellt. Der Stoff der Presse, das Papier, und das verborgene Wunderwerk der Presse, in dem die neuesten werbetechnischen Erfahrungen angewandt werden sollen, sollen verdeutlichen, das „laufende Band“ von der Reproduktion bis zum „Fertigfabrikat“ verdeutlichen, wo die kapitalistischen Antriebskräfte ihren realen Ausdruck finden. Kein Zweifel, daß diese Ausstellung tiefe Einblicke in eine der wichtigsten kapitalistischen Kraftquellen gewähren wird.

Daneben stehen zahlreiche Sonderausstellungen politischer und weltanschaulicher Gruppen, die in eigenen Abteilungen und Gebäuden sehr eindrucksvoll erscheinen werden. Die Einflüsse von Weltanschauungen, die im Schrifttum ein Ausdruck und Werbemittel gefunden haben, sollen zur Darstellung kommen. Das katholische, das evangelische und das jüdische Schrifttum planen in eigenen Gebäuden wirkliche Befundungen ihres Einflusses auf Seelen und Sitten. In einem Schnittpunkt des Ausstellungsgeländes aber wird sich ein Haus erheben, dem unsere besondere Zuneigung gehört. Das Haus der Arbeiterpresse. Hier wird die sozialdemokratische Presse in Gemeinschaft mit einer Zeitungs- und Zeitschriftenschau des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes eine überzeugende Schau vom Wesen und von der Entwicklung der Arbeiterpresse bieten. Das Haus, geschaffen von dem jungen Kölner Architekten Hans Schubmacher, erhält als Krönung einen dreiwandigen Meter hohen Turm. Es wird nicht nur wegen seiner eindrucksvollen architektonischen Linienführung, sondern auch wegen der Art, wie hier das geistige und organisatorische Dasein der modernen Arbeiterbewegung und ihre politische und gewerkschaftliche Ent-

Gewerkschaftliche Konzentration.

Am 1. April 1928 schlossen sich die vier Berufsverbände der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, der Fleischer und der Böttcher, zum Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter, mit dem Sitz in Berlin, zusammen. Diese neue gewerkschaftliche Großorganisation umfaßt 154 000 Mitglieder. Sie kam auf freiwilliger Grundlage, wie sie in Breslau im Jahre 1925 festgelegt wurde, zustande. Damit ist wieder ein Schritt auf dem Wege zu kommenden Industrieverbänden getan, und der notwendigen Entwicklung auf gewerkschaftlichem Gebiete Rechnung getragen worden.

Manchem Gewerkschaftler mag der Gang der Dinge nach dieser Richtung zu langsam gehen, aber man muß berücksichtigen, daß es nicht so leicht ist, alte, bewährte Einrichtungen aufzugeben und Neues, mit größeren Kompliziertheiten Verbundenes, an Stelle des Alten zu setzen. Wie die Konzentration bei den Verbänden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, früher Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, vor sich ging, zeigt uns, daß im Jahre 1891 insgesamt 62 Zentralverbände vorhanden waren, 1896 waren es noch 51, 1901 wieder 67, 1906 wurde der höchste Stand von 66 erreicht, 1911 hatte er sich wieder auf 51 vermindert, 1914 kamen noch 46 in Frage. Viele Bahl ging nach 1918 auf 42 zurück. Mit dem Aufgehen des ehemaligen Glas- und Porzellanarbeiterverbandes im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands trat wieder ein Rückgang auf 33 ein. So hat nach der Gründung des Nahrungs- und Getränkearbeiter-Verbandes nur noch 35 Zentralverbände übriggeblieben. Wenn es dahin kommen sollte, daß die Dachdecker zum Baugewerksbund stoßen, die Hutarbeiter zum Bekleidungsarbeiterverband, und die Kupferschmiede zu dem Metallarbeiterverband, wird die Konzentration der Gewerkschaften auch im Jahre 1928 anhalten. Wertenswerth ist die Verminderung der Zentralverbände. Dachte den freien Gewerkschaften leinere Mitgliederzählung.

Der Verband der Nahrungs- und Getränkearbeiter gibt als Organ die achteilige „Einigkeit“ mit „Frauenrecht“, „Jugendwacht“ und „Rechtsfragen“ heraus, die bisher unter gleichem Namen das Wochenblatt des Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verbandes (Dennag) war. Damit verschwinden selbstverständlich die alten Kampfgenossen „Deutsche Böttcher-Zeitung“ im Alter von 40 Jahren, „Verbands-Zeitung“, die 38 Jahre erschien, und „Der Fleischer“, der 23 Jahre der Gewerkschaftsbewegung treue Dienste leistete.

Wohl haben die Mitglieder der genannten Verbände manches Siebgeordnete durch die Verschmelzung aufgegeben, sie tauschten dafür jedoch Zeitgenäheres ein und öffneten der künftigen Entwicklung und dem Fortschritt die Tore. So muß es sein. Nur nicht stille stehen. Der „Keramische Bund“ begrüßt die neue und jüngste Einheitsorganisation und wünscht ihr recht gute Erfolge.

fastung verdeutlicht wird, stärkste Aufmerksamkeit auf sich lenken. Der ADGB war sich bei der Einrichtung seiner Abteilung der hohen Verantwortung bewußt, die ihm auferlegt worden ist, und er bedient sich aller Hilfsmittel der modernen Ausstellungstechnik, um seine Schau auch jenen Besuchern, die durch die Vielfalt des Gebotenen nur zu leicht überwältigt sind, aufs stärkste einzuprägen.

Besondere Gesamtausstellungen der Reichsregierung, der preussischen Regierung, einzelner Landesteile, großer Städte und eine Sonderausstellung „Frau und Presse“ bezeugen den unendlich reichen sachlichen Reichtum der „Bressa“. Ihre größte Bedeutung liegt jedoch in ihrer Internationalität. Man ist zu Beginn der Vorbereitungen recht skeptisch gewesen, ob es gelingen würde, eine wirkliche internationale Ausstellung der ersten Deutschlands nach dem Kriege, zustande zu bringen. Heute herrscht darüber erfreuliche Klarheit. Folgende Staaten haben ihre amtliche Beteiligung angemeldet und Regierungskommissare ernannt: Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Lettland, Litauen, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rußland, Schweden, Schweiz, Spanien, Türkei, Ungarn. Andere Staaten werden noch folgen. Aus den Vereinigten Staaten kommen die großen Verlegungen unter Führung der „New York Times“, in Verbindung mit der amerikanischen Maschinenindustrie. Die südamerikanischen Staaten treten in Gemeinschaft mit Spanien auf. Das Pressewesen Englands wird unter Beteiligung der englischen Regierung vom Verband der englischen Zeitungsverleger organisiert, dem die größten englischen Zeitungen angehören. Eine chinesische und japanische Schau soll das Bild des internationalen Pressewesens vervollständigen. In Verbindung mit dem Völkerbund will das Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris eine besondere Ausstellung errichten. Sowjetrußland endlich wird die kommunistische Presse der Welt mit all ihren propagandistischen Hilfsmitteln zeigen. Mehr als 200 Kongresse, darunter solche großer deutscher Arbeiterorganisationen, werden in den Monaten der „Bressa“ ihre Tagungen abhalten.

Gegenwärtig sind die Grundmauern der Ausstellungsgelände vollendet, Gebäude von fähigem architektonischem Schwung, die in wenigen Monaten vom Draußen der Maschinen, von den Schritten kerensreudiger und schaulustiger Menschen widerhallen sollen. Dann wird sich zeigen, ob es gelingen ist, Besitztümer der Vergangenheit und Gegenwart, die bisher vorwiegend im Reiche des Papiers und der Abstraktion lebten und Ideen, Bindungen und Willenskräfte unter Menschen zur Wirksamkeit brachten, zur lebendigen Gegenständlichkeit zu bringen. Die Einzigartigkeit der Ausstellungsanlage der „Bressa“ spannt die Aufmerksamkeit und Erwartungen ganz besonders hoch. Die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung hat durch ihre aktive Beteiligung die Grundidee der Ausstellung beibehalten. Ob sie in ihrer Gesamtheit ein schöpferisches Beispiel vom Zusammenwirken des Kopfes mit dem Werk der Hände ist und Wege zu einer sozialen und kulturellen Neuordnung weist, darüber wird in späteren kritischen Urteilen zu reden sein.

Aufstieg der freien Gewerkschaften.

Das Jahr 1927 war für die freien Gewerkschaften ein Jahr der Festigung, der Mitgliederzunahme, der Stärkung. Nach den vorläufigen vorliegenden Ziffern betrug die Zunahme an Mitgliedern der dem ADGB angehörenden Verbände rund eine halbe Million.

Der tiefste Stand war im Jahre 1926 im dritten Vierteljahr zu verzeichnen, seinerzeit wurden 3 885 544 Mitglieder im ADGB gezählt, am Schluß des Jahres 1926 waren es 3 933 931. Ein Jahr darauf konnten bereits 4 1/2 Millionen gebucht werden. Das ist ein sicheres Zeichen für die Wiederaufhebung und Wiedereinstärkung der freien Gewerkschaften. Aber noch erfreulicher ist, daß die meisten Verbände trotz der steigenden Arbeitslosenziffern nicht den alljährlichen Winterrückgang, sondern eine weitere Erhöhung der Mitgliederziffern feststellen konnten. Dieser Vorgang ist besonders beachtlich und erfreulich.

Im dem Aufstieg nimmt selbstverständlich auch unsere Organisation, der Fabrikarbeiterverband Deutschlands, teil. Er ist bereits über die 450 000 Mitglieder hinaus.

Das Vertrauen zu den freien Gewerkschaften wächst wieder, die unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sehen mehr und mehr ein, daß sie Schutz und Rückhalt in selbständigen Organisationen bei den Frontalangriffen der übermächtigen, auspressungslustigen Unternehmer finden.

Die Nachricht zeigt uns die Erfolge taujendfältiger Agitationsarbeit. Sind wir ferner eifrig tätig, füllen sich unsere Reihen noch mehr. Wir schreiten vorwärts!

Lohn- und Tarifbewegungen 1928.

Im Jahre 1928 laufen in der Zeit von Ende März bis Ende Oktober 307 Tarife mit 4 637 600 Arbeitern ab. Diese 307 Tarife verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt. Es sehen vor dem Ablauf:

191 Tarife mit 2 487 800 Arbeitern	Ende März
44	812 100
13	110 800
15	58 100
4	211 200
11	239 000
16	140 500
13	535 500

307 Tarife mit 4 637 600 Arbeitern.

Die Tarife verteilen sich auf fast sämtliche Industrien. Unter denselben, die im April ablaufen, befindet sich der Ruhrbergbau mit rund 400 000 Bergarbeitern. Demnach werden die Bewegungen in diesem Jahre mit unverminderter Schärfe weitergehen. Grund genug für die Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung, tatkräftig weiterzuwirken.

Die neuen Bestimmungen über Lohn- und Gehaltszahlung.

Die Pfändung des Lohnes und des Gehalts ist äußerst unverständlich geregelt. Die Grundzüge über die Lohnpfändung sind in der Zivilprozessordnung und die näheren Bestimmungen in dem Lohnbefehlagnahmegezet vom Jahre 1869 enthalten. In der Nachkriegszeit machten sich mehrmals Änderungen des vorerwähnten Gesetzes notwendig. Die letzte Änderung ist nun vor mehreren Wochen durch das Gesetz vom 28. Februar 1928 erfolgt.

Bis jetzt bemacht sich der unpfändbare Teil des Lohnes und Gehalts nach Wochen, und die Summe betrug bis zu 30 Geldmark. Soweit der Lohn und das Gehalt diese Summe überstieg, wurde zu einem Drittel der Mehrbetrag der Pfändung nicht unterworfen.

Die neue Verordnung bringt folgende Umstellung: Der unpfändbare Teil vom Gehalt und Lohn bemittelt sich jetzt nach der Auszahlung, und zwar nach dem Monat, der Woche oder dem Tag. Und die Pfändungssumme ist nach oben erhöht worden.

Kunmehr unterliegt eine Vergütung, also der Lohn und das Gehalt, bei Auszahlung für Tage bis zur Summe von 7,50 RM, bei Auszahlung für Wochen bis zur Summe von 45 RM, und bei Auszahlung für Monate bis zur Summe von 195 RM nicht der Pfändung.

Uebersteigt der Lohn oder das Gehalt die Summe von 7,50 Reichsmark täglich, von 45 RM wöchentlich und von 195 RM monatlich, dann wird ein Drittel des Betrages, der diese Summe übersteigt, der Pfändung nicht unterworfen. Einige Beispiele:

I		9,00 RM
Täglicher Lohn		
Pfändungsfreier täglicher Grundbetrag	7,50 RM	
Vom Mehrbetrag ein Drittel	1,50 RM	
Insgesamt pfändungsfrei		6,30 RM
Der Lohnpfändung unterliegen		1,60 RM

II		60,— RM
Wöchentlicher Lohn		
Pfändungsfreier wöchentl. Grundbetrag	45,— RM	
Vom Mehrbetrag ein Drittel	15,— RM	
Insgesamt pfändungsfrei		60,— RM
Der Lohnpfändung unterliegen		10,— RM

III		225,— RM
Monatliches Gehalt		
Pfändungsfreier monatl. Grundbetrag	195,— RM	
Vom Mehrbetrag ein Drittel	30,— RM	
Insgesamt pfändungsfrei		225,— RM
Der Gehaltspfändung unterliegen		40,— RM

Eine Erhöhung des pfändungsfreien Lohnbetrages tritt ein, wenn der Schuldner 1. seiner Gehalt, 2. seiner früheren Erhaltung, 3. seinen Verwandten, und 4. seinen Kindern und unehel-

ist und bereits die dritte Woche in Betrieb genommen wurde. Die Arbeiterchaft ist sich darüber klar, daß, wenn bessere Verhältnisse Platz greifen sollen, dann die zahlreichen Arbeitsangebote an die Firma annehmen müssen. Es sind zurzeit alle Arbeitsplätze besetzt und Arbeitsangebote vollkommen zwecklos. Wir müssen dringend die gesamte Kollegenschaft bitten, keinerlei Arbeitsangebote an die Firma zu richten, sondern den Arbeitsnachweis streng zu beachten. Nur in diesem Falle wird auch die Firma unsere Organisation beachten und unseren berechtigten Forderungen entsprechen.

Chemnitz.
Die Wanderverke in Chemnitz haben einen eigenen Glas-Schleifereibetrieb. Sie suchen für diesen Betrieb gelernte Glas-Schleifer, und zwar zu einem Stundenlohn von 76 Pf., hielten im Höchstfall in Akkord einen Stundenverdienst von 1 RM an. Wir warnen alle unsere Kollegen, als Glas-Schleifer die Arbeit in diesem von den Wanderverken neu eröffneten Betrieb aufzunehmen, denn der Tarifvertrag für die Glas-Schleifer sieht schon seit 1. April 1927 einen Stundenlohn für die Glas-Schleifer von 1,17 RM vor.

Verband der Fabrikarbeiter.
Sektion der Glas-Schleifer.

Großhöffen.
Allen Kollegen und Kolleginnen, die bei dem Konfursverfahren der Glasfabrik Großhöffen beteiligt sind, zur Nachricht, daß von der Zahlstellenleitung Altenburg die Forderungen beim Amtsgericht Worna vertreten werden, und sobald das Konfursverfahren so weit erledigt ist, Nachricht von der Zahlstellenleitung zugehen wird. Es ist damit zu rechnen, daß bis dahin noch drei Monate vergehen. Jede Anfrage bitten wir deshalb zunächst zu unterlassen.
Die Krisenverwaltung der Zahlstelle Altenburg.

Schreibendorf.
Den Arbeitsnachweis in Schreibendorf verwaltet der Kollege Alfred Weigel, Schreibendorf bei Hirschberg in Schlesien. Die Kollegenschaft möge das beachten.

Neue Tarife in der feinkeramischen Industrie.

Am 1. April 1928 trat für die feinkeramische Industrie ein neuer Mantelvertrag, ein neues Lohnabkommen und ein neues Abkommen über die Ueberzeitarbeit in Kraft.
Die Verhandlungen, die über den Abschluß dieser Verträge geführt wurden, haben wieder recht viel Zeit in Anspruch genommen. Zuerst vermittelte man in einer kleinen Kommission, von beiden Tarifparteien besetzt, freihändig über einen neuen Mantelvertrag einig zu werden. Weit kam man dabei nicht. Die Arbeitgeberseite machte nur geringe Zugeständnisse auf Verbesserungen der Mantelbestimmungen. Eine von unserer Seite verlangte Veränderung der Tarifklasseneinteilung, eine andere für eine günstigere Einteilung der Altersklassen, eine Verbesserung der Urlaubsbestimmungen, eine bessere Regelung bei der Einteilung zu Facharbeitern usw. lehnten die Vertreter kategorisch ab. Die Punkte, über die man sich nicht einigte, wurden für die Verhandlungen von einem größeren Kreis von Verhandlungsteilnehmern und erst für ein Schiedsgericht zurückgestellt. Ebenso wurde über Lohn- und Ueberzeitarbeit erst in der großen Kommission verhandelt.

Über die einzelnen Verhandlungsabschnitte und über die Einstellung der Arbeitgeberseite dazu, ist ja im „Keramischen Rund“ ausführlich berichtet worden. Hier soll nur noch gesagt sein, daß wir mit knapper Not an Klämpfen vorbeigekommen sind. In allen Stadien der Verhandlungen war die Frage, was wird, immer offen. Bis zum letzten Augenblick, bis zum Abschluß der Verhandlungen im N. N. stand es auf Messerspitzen. Wenn im letzten Augenblick durch die Mitwirkung von Vertretern des N. N. nicht noch eine Einigung über die Verfürzung der Ueberzeitarbeit bei dem Lohn- und Ueberzeitarbeitsabkommen zustande gekommen wäre, wären Auseinandersetzungen, wahrscheinlich durch Kampfmaßnahmen, unvermeidlich. Darüber scheinen sich die Unterhändler auf Arbeitgeberseite, die zuletzt nur noch Dr. Warne und Dr. Sulzschinsky waren, nicht recht klar gewesen zu sein. Die Herren würden wohl recht erkannt gewesen sein — und manche Unternehmer, die da glaubten, es sei alles in Butter mit ihnen, — wenn auf einmal einige Dutzend Belegschaften sich die Betriebe von außen angesehen hätten. Ahnungslos wären sie wieder in Streiks hineingeschlittert und die Vertreter der hayerischen Belange hätten einen Grund mehr gehabt, zu rufen: Los von Berlin!

Die neuen Verträge, die nun vorliegen, und die Grundlage für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Beschäftigten in der feinkeramischen Industrie bilden, können uns keineswegs befriedigen. Aber sie sind nun Gesetz und müssen respektiert werden. Respektiert werden auf beiden Seiten. Darüber einiges zu sagen, verlohnt sich.
Zunächst immer wieder erleben wir, daß die Arbeitgeber diese oder jene Tarifbestimmung falsch, natürlich zu Ungunsten unserer Kollegen, ansetzen und anwenden, und daß es sich unsere Kollegen gefallen lassen, entweder aus Unkenntnis der Dinge oder aus Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit.

Das muß jetzt aufhören. Bei den geringen Lohnzuschlägen, die wir erhalten haben, bei dem niedrigen Stand unseres Lohnniveaus an sich und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ca. 85 Prozent der Beschäftigten in unserer Industrie im Akkord arbeiten, müssen wir alle Anstrengungen von unseren Kollegen im Betrieb verlangen, die tariflichen Bestimmungen restlos anzunehmen.

Wir müssen fordern, daß bei der Erfüllung der vertraglichen Bestimmungen nicht das Äpfelchen auf dem i fest daran hängt es heute noch sehr. Und dabei lassen sich unsere Kollegen und Kolleginnen noch recht sehr gehen. Nach unserer neuesten Statistik sind über 70000 Beschäftigte in 370 Betrieben der feinkeramischen Industrie. Die Schiedsämter, die die aufstrebenden Streitfälle über unsere Vertragsbestimmungen zu klären haben, wurden im vergangenen Jahr bei 52 Streitfällen tätig. Davon in Thüringen in 32 Fällen. In Schlesien und Sachsen in 7 Fällen. (4 eingereichte Streitfälle fanden vor der Verhandlung betriebliche Erledigung.) In Bayern in 1 Fall. (8 eingereichte Streitfälle fanden vor der Verhandlung betriebliche Erledigung.) 12 Streitfälle verteilten sich auf das übrige Reichsgebiet.

Das Übrige Reich hatte 4 Streitfälle zu erledigen im vergangenen Jahre. Unsere Schiedsinstanzen wurden im vergangenen Jahre kaumert, sie setzen zu langweilig, anhängig gemachte Streitfälle liegen zu lange, ehe sie ihre Erledigung finden usw. Dabei kritisierten gerade Zahlstellen, die gar keine Fälle anhängig machten. Die Tatsache, daß die Schiedsinstanzen so verhältnismäßig wenig in Aktion treten mühten, läßt doch den Schluß zu, daß in den Betrieben alles in Ordnung ist. Wir wissen aber genau, daß dem nicht so ist. Nicht ein einziges Mal wurde das Schiedsamt angerufen wegen Verletzung von Nebenbestimmungen, auch nicht einmal wegen Verletzung von Nebenbestimmungen, die die Entschärfung nicht mit den tariflichen Bestimmungen im Einklang stehen, wurden die Schiedsämter 1 oder 2 mal im vergangenen Jahre angerufen. Das ist doch verhältnismäßig recht wenig. Viele Tariffälle spricht doch dafür, daß in den Betrieben auf diesem Gebiet noch vieles im Argen liegt. Unter dem jetzt vorliegenden Verhältnissen — die Industrie ist gut beschäftigt, der Organisationsstand ist ein guter, — bitten wir

unsere Kollegen und Kolleginnen dringend: Sorgt für Durchsührung der restlichen Durchsührung der tariflichen Bestimmungen. Der Tarif ist ein Vertrag, ein Kontrakt, den die Arbeitgeber unterzeichnet hat und den sie auch halten und erfüllen muß. Es handelt sich darum, daß unsere Kollegen und Kolleginnen die strikte Einhaltung des Vertrages fordern. Die Organisation und ihre Funktionäre werden sie bei diesem Bestreben unterstützen.
Tuzko Avel.

Kahla-Konzern.

Unser berühmter Herr Sozialdirektor und Lohnabnehmer Dr. Richter hat einen Vorwand in Gestalt des Herrn Sparbirektors Dr. Cassel erhalten. Nun kann die Lohnabhängigkeit verdoppelt werden. Die Arbeiter brauchen ja auch keinen anderen Lebensstandard zu haben wie der chinesische Kuli, und wer da aufmüht, den wirft man einfach hinaus. Am Besten ist der Betrieb gänzlich zu schließen, daß die Kahla N. G. nicht zu den ärmsten Firmen gehört, sonst wäre es undenkbar, daß man mit diesem Aktienkapital Schomburg verliedert und die Schomburg Betriebe aufgibt. Vor längerer Zeit ist in dieser Zeitung schon einmal eine Kahla-Bilanz besprochen worden, und wir haben gesehen, mit welchen Gewinnen die Firma arbeitet. Sie hält sich seit Jahren einen großen Etat wissenschaftlicher Mitarbeiter, und vor allem in den elektrotechnischen Betrieben wimmelt es von solchen Herren. Aber nicht nur, daß diese Mitarbeiter werden müssen, darüber hinaus hat man, wie Karl Marx so treffend im kommunistischen Manifest sagt, auch die Professoren zu Lohnarbeitern gemacht. Wir wollen, daß mancher dieser Herren Monatsgehälter von 500 bis 600 RM. bezieht, ohne daß er recht weiß, wo sich ein Kahla-Betrieb liegt. Es genügt ja, wenn diese Herren mal ab und zu ein Gutachten machen oder etwas Rohmaterial untersuchen; sie haben ja eine sehr schöne Nebeneinnahme. Und kommt wirklich einmal einer in die Verlegenheit, einen Betrieb besichtigen zu müssen, so werden die Heilspeisen gewiß nicht klein sein, mindestens dürsten sie ein paar Wochenlöhne der jämmerlich bezahlten Kollegen beitragen. In Hermsdorf hat man gar eine sogenannte „Gaststätte“ errichtet, in der zum Essen und Trinken, nebstbei auch Schlafen Gelegenheit geboten wird. Die Unterhaltungsstellen der Gaststätte dürften recht hohe sein. Es wäre sehr unterhaltend und interessant zu wissen, wie sich das Lohnkonto dieser Firma zusammensetzt; wir glauben, daß unsere lieben Kollegen die Augen aufreißten würden. Inzwischen will man nunmehr 5 Proz. den Arbeitern auflegen und schlägt auf die Warenpreise das Doppelte und Dreifache, so daß der wissenschaftliche Etat nicht abgebaut zu werden braucht. Der Herr Sparbirektor wird sich Mühe geben, auch jene bekannte Gaststätte im Ausgabenetat nicht einzuschränken, denn wenn etwas zu sparen ist, so bieten die Löhne Gelegenheit. Das nennt man nachher „sparsam“ wirtschaften.

Lohnhöhung in der Kunstfigurenbranche in Köln.

Die Verhandlungen am 21. März 1928 beim Schlichtungsausschuß in Köln endeten nach vierstündiger Verhandlung mit folgender Vereinbarung:

1. An Stelle des laufenden Lohnvertrages tritt am Samstag, den 16. März, folgende Lohnregelung:
Die Stunden- und Akkordlöhne erhöhen sich um 7 1/2 Prozent.
Die Löhne der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bleiben im gleichen Verhältnis zum Facharbeiterlohn wie bisher.
2. Dieser Vertrag kann mit Monatsfrist, erstmalig zum 15. April 1929, gekündigt werden.

— ges.: Zurieden.

Danach ergeben sich folgende Lohnsätze:

1. Arbeiter:		2. Arbeiterinnen:	
14-16 Jahren	28-32 Pf.	14-16 Jahren	26-29 Pf.
16-17 "	35-40 "	16-17 "	32-38 "
17-18 "	43-48 "	17-18 "	40-48 "
18-19 "	51-58 "	18-19 "	45-51 "
19-20 "	59-67 "	19-20 "	54-59 "
über 20 "	79-83 "	über 20 "	69-79 "

Hoffentlich erkennt nunmehr die Arbeiterschaft an, daß es ihre Aufgabe ist, noch fester zusammenzutreten, da die Lohnbewegungen sich von Jahr zu Jahr schwieriger gestalten. Es darf keine unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen mehr geben. Alle Organisierten müssen im Betriebe eine Einheit bilden und dafür sich einsetzen, daß die Unorganisierten in den Betrieben sich den freien Gewerkschaften anschließen.
B. Hertwig.

Schwanebed.

Kürzlich waren die Lohnverhandlungen der mitteldeutschen Zement- und Kalkindustrie. Das dabei erzielte Resultat entsprach einer Erhöhung von 0,07 RM. für Hofarbeiter und für Köchler 0,11 und 0,12 RM. den Handwerkern wurden 10 bis 30 Proz. Zulage gewährt. Neben der Erhöhung von 7 bis 12 Proz. erhielten die Kesselwärter, Drehofenbrenner, Maschinisten und Lokomotivführer 5 Pf. Extrazulage; die Zementmüller, Rohmüller, Trodentrömmelsetzer, Mühlenmüller usw. 4 Pf. Extrazulage.

Was für Raffinesse der Unternehmer des Zementwerkes Schwanebed voracht, zeigt folgendes Bild: Am 3. März war eine Betriebsratsitzung einberufen, in der die Einteilung der Gruppen behandelt werden sollte. Der Zementfabrik Schwanebed ist auch ein Kalkbetrieb angegliedert, der vom Zementbetrieb keine Betriebskraft erhält. Der Direktor des Werkes kam auf die Idee, den Kesselwärtern, Maschinisten, überhaupt den Leuten, die an der Erzeugung der Betriebskraft tätig sind, 1/2 ihrer Extrazulage zu kürzen, weil sie die Betriebskraft zum Kalkbetrieb mit erzeugen. Die Betriebsmaschine hat 1500 Pferdestärken. Der Kalkbetrieb erfordert aber nur 100 Pferdestärken, das ist der 15. Teil der gesamten Betriebskraft. Der Betriebsrat konnte natürlich keine Einigung erzielen und forderte, daß das Tarifamt entscheiden soll. Man sieht also, wie der Unternehmer dem Arbeiter seinen Lohn zu schmälern versucht, um noch einen Vorteil für sich herauszuholen.

Roschütz.

Wenn ein Fremder an der Porzellanfabrik in Roschütz vorbeikommt, so wird er gewiß den Eindruck mitnehmen, daß die Firma Unger & Schilde „nichts“ verdient, denn schon äußerlich macht der Betrieb den Eindruck, als wenn er dem Verfall näher stünde wie der Nationalisierung. Wir haben wiederholt darauf verwiesen, daß der Betrieb sehr reparaturbedürftig ist, und es ist wiederholt als Wunsch der Belegschaft vorgetragen worden, daß man etwas unternehmen soll. Selbst das Gewerkebauamt in Gera, das in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, den Betrieb von innen kennen zu lernen, läßt die Dinge schleifen. Wir glauben, daß Geld der Steuerzahler könnte besser verwandt werden, als wie dieses Amt zu finanzieren, das noch nicht einmal wagt, sich nach Jahren gegen die genannte Firma durchzusetzen. Nach wie vor sind die von uns mehrmals kritisierten Mängel vorhanden. Man gewinnt von der Firma den Eindruck, als wenn sie nach jenem bekannten Wahlspruch handelt: „Nach uns die Ehre!“ Das Reparaturkonto betrug nach den letzten ausgewiesenen Bilanzen etwas über 6000 RM. und ist für diesen alten Betrieb entschieden zu klein. Doch die Firma will ferner Mehrwert herauspressen, daß der Betrieb ruhig zusammenfallen kann; die Hauptsache ist, daß sie ihr Vieh ins Trockene hat. Es wäre wirklich an der Zeit, daß man einmal nachsehen läßt und die Handwerker bestelt, damit der Betrieb eingeremont durchrepariert wird.

Amerikanischer Keramikerbesuch in Aussicht.

Am 19. Mai verlassen 20 Mitglieder der Amerikanisch-Keramischen Gesellschaft American Ceramic Society New York eine vierwöchige Studienreise durch Europa anzutreten. Die Tour beginnt in Frankreich, führt über die Schweiz und die Tschechoslowakei nach Deutschland, von hier über Holland nach England, von wo aus die Rückreise angetreten wird. Die Amerikaner Ceramic Society bildet nicht nur einen Kameradenklub aller Keramiker, wie es bei der Deutschen Keramischen Gesellschaft der Fall ist, sondern umfaßt auch die Keramiker für Glas und Emaille. Die Deutsche Keramische Gesellschaft, die das Reiseprogramm für die Besichtigungsfahrt der Amerikaner zusammenstellte, hat sich daher auch mit der Deutschen Keramischen Gesellschaft, an dem Verband Deutscher Emaillewerke in Verbindung gesetzt, die auch ihrerseits an einer würdigen Empfang der Amerikaner interessiert sind. Die offizielle Begrüßung der Reiseteilnehmer durch die deutsche Keramiker wird am 12. Juni in Dresden stattfinden, wo vorher die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Keramischen Gesellschaft abgehalten wird.

Blankenhain.

Wir brachten in unserer Nr. 4 im „Sprechsaal“ eine Note, daß die Firma Edmund Krüger, Porzellanfabrik in Blankenhain, Maler sucht, und daß die Firma im vorigen Jahr ihre Maler entlassen habe, die heute noch arbeitslos seien. Dazu müssen wir nun berichtigen, daß zur Zeit, als uns die Mitteilung von Blankenhain zugeing, keine Maler arbeitslos am Ort vorhanden waren. Die Redaktion muß darauf hinweisen, daß bei solchen Berichten mit der Wahrheit besser umgegangen wird.

Der Ruhm der Großen läßt die Kleinen nicht schlafen.

In Württemberg grassiert dank der Förderung und Unterstützung der Arbeitgeber die gelbe Pest. In den Zementwerken des Konzerns Heidelberg-Wannheim Stuttgart sind mit Unterstützung und auf direkte Beauftragung der Arbeitgeber Werkvereine gegründet worden. Die Arbeiterschaft wurde unter mehr oder minder „sanftem“ Druck zur Mitgliedschaft bei den gelben Werkvereinen veranlaßt.

Von den Konzerngrößen ist es vor allen Dingen Kommerzienrat Dr. Schott, welcher in der Öffentlichkeit eine Lanze für die Tariffähigkeit der gelben Werkvereine bricht.

Darum, das geht recht klar aus einem von ihm verfaßten Rundschreiben hervor. Es schmerzt ihn, daß die Arbeiterschaft nicht mehr so lange arbeiten kann — wie die Arbeitgeber wollen — Kardou, wie sie wollen, d. h. die Arbeiter selbst. Mit anderen Worten, die Arbeitgeber möchten wieder wie früher, Arbeitszeit, Löhne und sonstige Arbeitsbedingungen, unbeeinträchtigt von der Gewerkschaften, festsetzen können. Es hat sich, leider muß man sagen, auch ein Teil Arbeiter von den Streunengelängen der Konzerngewaltigen für die gelben Werkvereine einjagen lassen, d. h. dafür, daß sie auch ihre Arbeitsbrüder für die gelben Werkvereine zu gewinnen suchen. Meist waren und sind es in den Werken obigen Konzerns Leute, die vor einigen Jahren sich radikal genug gebärden konnten und am liebsten den Kapitalismus mit Haut und Haaren aufgefressen hätten. Jetzt sind sie dem entgegengekehrten Extrem verfallen, d. h. sie sind vaterländisch-nationalistisch geworden und haben sich dem Kapitalismus mit Haut und Haaren verschrieben.

Die Unternehmer haben es sich bei den Gründungsversammlungen vielfach etwas kosten lassen. Bier, Schnaps und Zigaretten haben ebenfalls bei vielen Gründungen eine Rolle gespielt. Geld ist ja in der Zementindustrie genügend da, und das, was für solche Zwecke aufgewandt wird, kommt ja, wenn die Arbeiterschaft in den gelben Werkvereinen eingezogen ist, doppelt und dreifach für die Arbeitgeber wieder herein.

Der Erfolg, den die Konzerngewaltigen hier und da mit Züchtung von gelben Kampfpflanzen hatten, läßt auch die Kleinen nicht ruhig schlafen.

Was die können, können wir auch, denken sie. Jenes wird sich hingehit und eine Werkvereinsfassung entworfen, oder nach einer schon bestehenden eines größeren Betriebes abgeschrieben.

Damit das Bild vollständig wird, kommt auch noch gleich ein Tarifvertragsentwurf dazu, den man dann gleich mit dem neugegründeten Werkverein abschließt.

Man will ja den Arbeitern entgegenkommen und setzt dann die Arbeitszeit entsprechend fest, damit die Arbeiterschaft ihre Arbeitszeit auch auskosten kann.

Eine solche Firma, die bestrebt ist, es den Großen nachzumachen, ist auch die Firma Heidelberger Gipsindustrie, Werk Sedach/Waden. Dort sind ganze 26 Mann beschäftigt, die restlos organisiert sind.

Vorstehende Firma legt ihrer Arbeiterschaft vor einiger Zeit nachstehende Entwürfe vor:

(Vorschlag
Firma Heidelberger Gipsindustrie, Werk Sedach/Waden.)
Abschrift
Werkvereinbarung.

Die Arbeiterschaft der Firma N. . . . in gründet einen Verein unter dem Namen „ “ mit dem Sitz in

§ 1.
Der Zweck des Vereins ist die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder gegenüber der Leitung der Firma insbesondere die Regelung der Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen.

§ 2.
Der Vorstand des Vereins, der aus zwei Mitgliedern, und zwar dem Vorsitzenden und einem stellvertretenden Vorsitzenden besteht, wird von der Mitgliederversammlung jeweils für die Dauer eines Jahres mit Stimmenmehrheit gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Der Vorstand hat die Geschäfte des Vereins zu führen. Er hat insbesondere mit der Betriebsleitung zu verhandeln und Verträge abzuschließen, wenn die Hälfte der in einer ordnungsgemäßen einberufenen Mitgliederversammlung erschienenen Mitglieder es verlangt.

§ 3.
Die Mitgliederversammlung, die jährlich wenigstens einmal stattfinden soll, ist beschlußfähig, wenn sie mindestens 2/3 Stunden vorher in geeigneter Form einberufen und die Hälfte der Mitglieder erschienen ist. Ist die Einladungsfrist nicht gewahrt, so kann sich die Mitgliederversammlung auf einstimmigen Beschluß der Anwesenden für beschlußfähig erklären. Die Mitgliederversammlung ist von dem Vorstand einzuberufen, wenn die Interessen des Vereins es erfordern, jedoch auch dann, wenn der dritte Teil der Mitglieder die Einberufung unter Angabe des Zwecks und der Gründe verlangt. Der Vorstand hat der Mitgliederversammlung über alle wichtigen Vorgänge Bericht zu erstatten.

§ 4.
Die Mitgliederversammlung besteht aus den Arbeitern der Firma die dem Verein beigetreten und ihren Beitritt durch schriftliche Unterzeichnung dieser Satzung erklären. Die Mitglieder sind zum Austritt aus dem Verein nach vorheriger dreimonatiger Kündigung berechtigt. Mit dem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis mit der Firma erlischt die Mitgliedschaft ohne weiteres.

Der Verein kann jederzeit durch Beschluss der Mitgliederversammlung aufgelöst werden. In dem Beschluss ist eine Mehrheit von drei Viertel der erschienenen Mitglieder erforderlich.

(Unterstützen) Abdruck

Antwachen der Firma ... wird folgender Vertrag abgeschlossen:

Geltungsbereich

Der Vertrag regelt die allgemeinen Arbeitsbedingungen der Firma. Er gilt für alle Arbeiter, gleichviel, welcher Art ihre Beschäftigung ist.

Arbeitszeit

Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit ist die gesetzliche. Mit Rücksicht auf die allgemeinen wirtschaftlichen und besonders auf die Gesundheitsverhältnisse des Betriebes beträgt die tägliche Arbeitszeit pro Tag für den Einstieg und Ausstieg in die und aus der Grube, Arbeitsbereitschaft der Grubendreher und Bohrstublen etc. wird jedoch folgendes vereinbart: 1. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit an den Werktagen von Montags bis Samstags beträgt für die Zeit vom 1. März bis 1. November 54 bis 60 Stunden ausschließlich der Pausen. 2. Vom 1. November bis 1. März beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 48 bzw. 51 Stunden, je nachdem es der Betrieb zulässt. 3. Die über die regelmäßige tägliche Arbeitszeit hinaus geleistete rechnerische Ueberstunde bleibtzuschlagfrei, die zehnte Ueberstunde wird mit 10 Proz. und jede weitere Ueberstunde mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt.

3.2

Die Regelung der Löhne erfolgt nach besonderer Vereinbarung mit der Firma.

3.4

Dauer des Vertrages

Die Bestimmungen dieses Vertrages gelten bis zum 31. Dezember 1928 und laufen jeweils um ein Jahr weiter, falls sie nicht vorher mit einer dreimonatigen Frist gekündigt werden. Sollte die Arbeitszeit während dieses Vertrages gesetzlich anders als bisher geregelt werden, so ist die Arbeitszeitregelung (§ 2) mit dreimonatiger Kündigungsfrist zum Ende eines Monats kündbar. Der Vorstand: Der erste ist eine Werkvereinsjahrgang für den zu gründenden Werkverein. Der zweite ein Tarifvertragsentwurf. Letzterer sieht natürlich, dem Wunsch des Arbeitgebers entsprechend, eine Arbeitszeit bis zu 60 Stunden wöchentlich vor. Die neunte tägliche Arbeitsstunde sollte ebenfalls aufschlagfrei sein. Die Arbeiterschaft ist natürlich nicht auf das Verlangen der Firma eingegangen, sondern wird ihre Gewerkschaftsorganisation, den Keramischen Bund, mit der Vertretung ihrer Interessen betrauen. Bei diesem glaubt sie eine bessere Gewähr für eine Höherentwicklung ihrer Lebenshaltung zu haben als bei einem von der Gnade des Arbeitnehmers abhängigen Werkverein.

Zieglerkonferenz für den Bezirk Kasten- burg, Ostpr.

Am 18. März 1928 tagte in Kastenburg, Ostpreußen, eine Zieglerkonferenz für die Kollegen in der Zieglerindustrie; 19 Delegierte nahmen daran teil. Abgesehen von der wichtigen Tagesordnung war es der Tagung verordnet, einen alten verdienten Kämpfer zu seinem 50jährigen Gewerkschaftsjubiläum zu ehren. Als Hauptpunkte wurden behandelt: 1. Stellungnahme zur Lohnbewegung in der Zieglerindustrie (Steine und Erden) und Schaffung von Lohn- und Tarifverträgen. 2. Punkt Gehaltsmäßiges. Der Vorsitzende, Kollege G. v. P., als Versammlungsleiter eröffnete um 9 Uhr vormittags die Tagung und hob dabei das rege Interesse der Delegierten für den Verband hervor, wobei er zur sachlichen Arbeit der heutigen Konferenz und auf deren Bedeutung hinwies. Er begrüßte die Teilnehmer, insbesondere den Kollegen Ehrenfried A. Angerburg, der der Gewerkschaftsbewegung und zuletzt dem Fabrikarbeiterverband seit 25 Jahren angehört und für die Anwesenden deshalb ein leuchtendes Vorbild ist.

Kollege Maguhn erhielt darauf das Wort zu seinem durchdringenden Vortrag. Er behandelte in ca. 2 Stunden das schwierige Thema der Lohnbewegung in der Zieglerindustrie. Bisher ist es leider immer noch nicht möglich gewesen, in Ostpreußen für die Ziegler einen einheitlichen Rahmenvertrag zu schaffen, aber auch nur bezügliche Lohn- und Tarifverträge mit den ostpreussischen Zieglerbetriebern abzuschließen, obwohl energische Vorstöße nach dieser Richtung hin sehr oft unternommen worden sind. Zwar haben die Zieglerkollegen in den Bezirken Erbins und Königsberg Tarifverträge im verflochtenen Jahre, zuletzt unter Einfluß von wirtschaftlichen Kämpfen, mit den ostpreussischen Arbeitgeberverbänden für die Zieglerindustrie abgeschlossen, doch konnten diese Verträge nicht allgemein auf alle Zieglerbetriebe angewandt werden, weil ein großer Teil Zieglerarbeiter noch unserem Verband fernsteht. Dieses allein ist zwar nicht die Ursache. Das Hindernis sind die Zieglerbetrieber und deren bahnterrierende Egoismus. Aber die ostpreussischen Zieglerbetrieber kennen, wie diese wirtschaftlich und sozial ihren Arbeitern entgegenkommen, indem sie Stundenlöhne von 30 Pf. einem ungarischen über 20 Jahre alten Arbeiter zahlen, eine Arbeitszeit von 10, 12 bis 14 Stunden vorsehen, bei weitem, wie sie die Arbeiter ausbilden. Hins kommt zwar nicht allgemein die humane Behandlung im Frühstadium, die erbarntlichen Unterrichtsraum und vieles mehr. Um diese Ueberstände für unsere Zieglerkollegen abzuschaffen, muß unsere Aufgabe sein, familiäre Zieglerbetriebe in Arbeitervereine für unseren Verband zu gewinnen. Das kann nur durch organisatorische und agitatorische Aufklärungsarbeit erreicht werden. Sie muß von jedem Kollegen für die kommende Lohnbewegung in diesem Jahre geleistet werden.

Es wurde dann der Lohn- und Tarifvertrag in seinen Einzelheiten erläutert, und die von der Gewerkschaft in einer Einheitsabstimmung am 1. März d. J. genehmigte und dortgeschlossene Monatsrente als im Interesse unseres Verbandes durch die anwesenden Kollegen genehmigt. Im Verlauf dieser Verhandlung wurde von den Zieglerbetriebern der Forderung, die Verhandlungen auf den 1. März 1928 zu verschieben, sehr energisch und sachlich. Die Ausführungen des Kollegen Maguhn fanden allgemeine Zustimmung. Unter Berücksichtigung der Lage Maguhn auf zwei bedeutende Forderungen des Verbandes in diesem Jahre hin, und zwar

auf den Verhandlungen des Keramischen Bundes in Preußen und auf dem Verbandstag in Danzig. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten konnte diese eindrucksvolle Tagung mit einem dreitägigen Koch auf den Verband geschlossen werden. Die Delegierten waren natürlich befriedigt von dem Ergebnis, und es ist zu hoffen, daß sie das Gehörte zum weiteren Ausfüllen des Verbandes verbreiten werden.

Statt Lohnaufbau, Lohnabbau

Einem großen Aufschrei haben sich die Arbeitgeber der keramischen Zieglerindustrie gegenüber den Arbeitern erlaubt. Es scheint, daß auch in diesem Jahre die Arbeiterchaft in derartigen Streit verwickelt werden soll, wie in den Jahren vorher. Verhandlungen, Beratungen und Tarifamt, dann wieder Verhandlungen, bis die Kampagne ihr Ende erreicht hat. So scheint es auch in diesem Jahre wieder zu kommen. Die Verhandlungen über den Rahmenvertrag in Dortmund sind schon zweimal verlegt worden. Aufträge für Ueberstunden lebuen die Arbeitgeber ab. Für sie besteht das Arbeitszeitgesetz nicht. Es sollen auch in diesem Jahre wieder 10 und 11 Stunden pro Tag gearbeitet werden. Die Zieglerbetrieber stellen die Gehälter der Unternehmer noch stärker fallen. Den Schlüssel dazu hat man gefunden. Auf die bestehenden Forderungen der Gewerkschaften, den Stundenlohn des ungelerneten Arbeiters von 60 auf 60 Pf. pro Stunde zu erhöhen, haben die Arbeitgeber die Fähigkeit besessen, einen Tarifentwurf auszuarbeiten, der einen Lohnabbau bis zu 12 Pf. pro Stunde vorsieht. Die Affordische sollen in derartigen Weise reduziert werden. Auf der Zieglerlei Hohenstein in Pöln hat man den Oseulenten einen Affordabbau von 10 Pf. pro 1000 angeündigt. Auf der anderen Seite verlangt man, die Zieglermeister zu den erbarntlichen Verträgen zu gewinnen. Ein Kölner Zieglermeister hat einem Zieglermeister einen Vertrag zur Unterschrift vorgelegt, für 20 Pf. pro 1000 die Steine herzustellen. Dafür muß er die Arbeiter im Schmeberg, die an der Presse und die Pressfarrenschieber, und auch noch die Isen Leute stellen und bezahlen. Die Meister werden durch ein solches System zur vermehrten Ausbeutung der Arbeiter geradezu angetrieben, um nur für den Besitzer eine recht hohe Profitrate zu liefern. In ihrem Vertragsentwurf verlangen die Arbeitgeber gegenüber dem alten Vertrage die nachstehenden Lohnsätze:

Table with 3 columns: Gruppe, Alter, Lohn. Group I: Facharbeiter, 27-37 years, 77 Pf. Group II: angelernte Arbeiter, 27-37 years, 72 Pf. Group III: ungelernete Arbeiter über 20 Jahre, 66 Pf. Jugendliche: 15-20 years, 58 Pf.; 17-18 years, 43 Pf.; 16-17 years, 37 Pf.; 15-16 years, 27 Pf.; 14-15 years, 20 Pf.

Also Ziegler, schnallt den Hungerriemen enger. Unter den Zieglerbetriebern sind auch sehr viele Rentnerkinder, die trotz ihrer angehenden Nachfolge es lieblich fertigtbringen, solche Ausbeutungspolitiken an ihren Glaubensgenossen unter Führung des Syndikats Dr. Krohn zu betreiben. Die Eingetragene und Geschlossenheit der Ziegler im Keramischen Bund wird auch diesen Anschläge nicht machen. Unsere Parole: Ein Pfennig auf der ganzen Linie, muß von allen Zieglerern befolgt werden. Häufig deshalb allerorts zum Kampfe gegen verhasste Ausbeutung und Unterdrückung! P. Perwig.

Wilkür oder Tarifbruch

Wie sehr im allgemeinen für jede wirtschaftliche Arbeitnehmergeuppe um erhöhten Lohn gekämpft und verhandelt wird, so war auch vor kurzem für die Betriebe der Firma Culling & Mad (Erfurt, Göttingen und Kassel) eine solche Verhandlung in Halle a. S. Die Verhandlung, welche für uns der Kollege Schönfeld, Erfurt, führte, wurde zu einem guten Abschluß gebracht.

Aber, der hochwohlgeborene Herr Direktor Horn, Erfurt, hielt es nicht für nötig, diese Abmachung in die Tat umzusetzen. Vielmehr geruhte er für den Betrieb der Firma Culling & Mad, Norddeutsche, einen Stundenlohn von 63 Pf. festzusetzen. Obwohl der neue Tarifvertrag keine Ortsklassen vorsieht, so glaubt sich Horn berechtigt, eine Staffelung vorzunehmen.

Wir können es der Firma allerdings nachfühlen, wenn man bis jetzt einen Stundenlohn von 60 Pf. und 1/4 Schilling 0,48 M gezahlt hat und soll darauf gleich einen Aufschlag von rund 25 Proz. zahlen, damit der vereinbarte Lohn von 60,5 Pf. erreicht wird, das dies nicht so ganz ohne ist. Die Firma hätte es sich ja doch besser machen können, wenn sie die jeweiligen Aufträge vom 1. Oktober 1927 und 14. Januar 1928 gezahlt hätte, denn auch in diesen Verhandlungen war für die sämtlichen Betriebe der Firma abgeschlossen.

Aber dieses würde ja wieder gegen die kapitalistische Wirtschaftsführung gehen. Wo sollen da bloß die armen Gipsbörner und die Herren Aktionäre bleiben??? Nur gewacht, auch sie haben in diesem Jahre wieder einmal reichlich verdient. Hatte man doch bloß 6 1/2 Millionen Reichsmark Ueberfluß gehabt!!! Ist es da ein Wunder, wenn die Firma versucht, sich von den Tariflöwen zu brücken? Oder gar die Affordlöwe zu revidieren?

Selbstfalls das eine hat man erreicht, nämlich die letzten Arbeiter von der wirtschaftlichen Organisation, dem Verbande, abgezogen sind, und sich der freien Gewerkschaft angegeschlossen haben. Die hohe Affordleistung der Kollegen geht ferner zurück, die Meisten werden fallen weg, sowie das 12stündige Schichtsystem der Koperleute.

Merks: Zum eigenen Schaden der Firma und zum Siege der Arbeiterschaft.

Brutale Ausbeutung

Von einer brutalen Ausbeutung eines Schwertkriegsbeschäftigten erzählt die 'Sächsische Volkszeitung', Angersdorf, vom 9. März 1928. Der Zieglerbetrieber Schwertkriegsbeschäftigter in Bayern, beschäftigte einen Schwertkriegsbeschäftigten bis zu 98 und 110 Stunden die Woche, so, es kam vor, daß von 1 Uhr nachts bis 4 Uhr nachmittags ohne Unterbrechung beschäftigt werden mußte, alle 15 Minuten. Für diese unmenslich lange Arbeitszeit zahlte er dem Arbeiter den horrenden Wochenlohn von 30 Pf. Die höchst zulässige Arbeitszeit beträgt jedoch 60 Stunden wöchentlich. Auf eine Anzeige seitens unserer Organisation wurde her so menschlich eingestellt und unwissende Arbeitgeber - angewendet deshalb, weil er sich in der Veranlassung sah, mit unbilligen entlohnenden wolle -, zu einer Geldstrafe von 500 RM, eventuell 20 Tagen Gefängnis, verurteilt. Durch diese geringe Strafe fühlte sich der Kerulente auch noch geschmeichelt. Die Verurteilung war aber anderer Meinung und erhöhte die Strafe auf 1000 RM Geldstrafe, eventuell 40 Tage Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz. Es wird Zeit, daß das Strafgesetzbuch geändert und im kommenden Arbeitszeitgesetz eine Bestimmung aufgenommen wird, daß auch eine Verurteilung wegen vorüberlicher Ausbeutung der Arbeitskraft erfolgen kann.

Das ein Mann von 55 Jahren bei einer Arbeitszeit von 95-110 Stunden Leistungsstauer ist, wird jedem rechtlich denkenden Menschen einleuchten.

An diesem Fall ist wiederum zu ersehen, daß der einseitige Schutz gegen wucherische Ausbeutung der Arbeitskraft, des erhaltenden Bundes, das der Arbeiter zu seiner und seiner Familien Erhaltung hat, die gewerkschaftliche Organisation ist. Ist deshalb Pflicht eines jeden Zieglerarbeiters, sich der gewerkschaftlichen Organisation, dem Keramischen Bund, anzuschließen.

45 Aufnahmen auf einen Dieb

Das Vertrauen der Arbeiterschaft zu den Gewerkschaften nimmt auf der ganzen Linie seinen Fortgang. Erob der über alles Maß einsetzenden Debarbeit der Kommunistischen Partei gewinnt der Glaube an die schaffende Kraft der freien Gewerkschaften immer mehr an Boden. Der Wille zur Tat ist große Teile der Arbeiterschaft wieder an der Erkenntnis gebracht, daß der Gesamtwille dem verstärkten Radikalismus der Arbeitgeberverbände entgegensteht werden muß. Nur durch das allumfassende Band der Solidarität in den gewerkschaftlichen Organisationen ist ein erfolgreiches Bekämpfen dieses Kampfes gewährleistet. Diese wachsende Erkenntnis der Arbeiterschaft unserer Bewegung muß in die richtigen Bahnen geleitet werden. Wir müssen an die erwachenden Massen herankommen. Wo es durch Verhandlungen nicht möglich ist und auch den Betrieben sich keine Gelegenheit bietet, muß mit der Organisation einmüht werden. In diesem Sinne ist es auf beiden Wegen, die anderswo vielleicht zum Ziele führen, nicht möglich an die Massen heranzukommen. Aber die Hausagitation hat doch Erfolge. Die am 18. März von den Kollegen Brauch und Sparte vorgenommene Hausagitation brachte uns auf einen Dieb 45 neue Mitglieder. Seit dem 1. Oktober 1927 haben diese hiesigen Kollegen fertig gebracht, dem Verband durch Hausagitation 160 neue Mitglieder zuzuführen. Das ist ein macht's nicht Wer wird der nächste sein? P. Perwig.

Wissenwertes in aller Kürze

Warnung vor Betrugern mit Krankenversicherung. 'Dresdener Volkszeitung' brachte am Freitag, den 23. März d. J. folgende bedeutsame Notiz: Drei bis vier Jahre vor ein hiesiger Maschinenwärter Abonnement von 'Friedrichs' Versicherungsgesellschaft, nicht wegen des Substanzverlusts, sondern weil am Kappe steht: 'Gute Volksversicherung gegen Tod und Unfall bei bescheidensten Beiträgen.' Wollte er durch die Jahre seine 25 Pf. wöchentlich - und jetzt? Jetzt ist die Forderung einen neuen Versicherungsvertrag eingegangen, von dem alle über 60 Jahre alten bisherigen Abonnenten von der Versicherung ausgeschlossen sind. Das ganze Geld ist umsonst bezahlt. So wird es später einmal auch denen geben, die sich heute auf eine solche Versicherung einlassen. Der Fall mag sehr vielen zur Warnung dienen. 50000 Selbstmorde werden jährlich im Durchschnitt in Europa verübt. Deutschland steht an dritter Stelle. Auf 1000 Einwohner kommen 20 Selbstmorde. Ungarn und die Tschechoslowakei stehen an erster, Spanien an letzter Stelle. 41 200 000 Stimmerechtigkeits werden bei den kommenden Wahlen schätzungsweise vorhanden sein. In Wien sind von 1 600 000 Einwohnern 400 000 Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Österreichs. Jeder zweite Mann ist Genosse und jede fünfte Frau Genossin. Die Wählerstimmen liegen vom 29. April bis 6. Mai aus, die Gemeindevahlen gleichzeitig mit Nationalen ab 15. April. Ferienheim Neumühle. Der Ortsausschuß des Deutschen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat im hiesigen Arbeiterklub bei Stabroba (Schüringen), 15 Kilometer von Halle, ein gut und neuzeitliches Einzelzimmer, 15 Zimmer, 24 Fremdenzimmer. Es wird den Gewerkschaftskollegen zum Besuche bestens empfohlen. Alle Anfragen und Anmeldestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Postfach 6, Peitzstr. 63, Volkshaus, Zimmer 112, zu richten.

Auslieferung des Hauptvorstandes

Ihr untere literarisch-statistische Abteilung suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt

inr Hilfskraft

Die Aufgaben derselben bestehen in der Mitarbeit in der literarisch-statistischen Abteilung, und wenn notwendig, in der Stellvertretung des Leiters derselben, und in der Mitwirkung bei der Redaktion und in der Stellvertretung des Redakteurs. Gefordert wird eine gute Allgemeinbildung, Kenntnisse der gesamten Arbeiterbewegung, Beherrschung eines guten Schriftstils, ununterbrochen arbeiten und fernmündlich in der Volkswirtschaft, die zu eigener Stellungnahme befähigen. Die Bewerber müssen an den Hauptvorstand einreichen: 1. Eine Abhandlung über den Lebenslauf; 2. eine Abhandlung über Wesen und Zweck der Statistik; 3. eine Schilderung der wichtigsten Betriebsformen, von der geschlossenen Hauswirtschaft bis zum kombinierten Großbetrieb und der dazwischenliegenden Wirtschaftssysteme. Die Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen unserer Gehaltsregulativs. Die Einreichung in die Gehaltsklasse bleibt der Vereinbarung vorbehalten. Verhandlungsmitarbeiter, die sich bewerben wollen, müssen diese Bewerbung mit Angabe über die bisherige Tätigkeit bis zum 28. April 1928 an den Hauptvorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter, Dannewer, Nikolaistr. 7, einreichen.

Schrenkenthal. Der Arbeitsnachweis für Schrenkenthal befindet sich in den Händen des Kollegen Valentin Stano. Alt-Schrenkenthal, Post Sam (Niederbayern).

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 14, Riffer 9a und d. anderer Verbandsstatuts, das Mitglied der Poststelle Dresden Rudolf Tunge, Busch-Str. 82/83.

Arbeitsmarkt

Suche zum sofortigen Eintritt einen Tischlermeister für Sandgrube u. dergl. Franz Wollitz, Berlin O. 112, Mühlenthalstr. 27. Gesucht wird ein tüchtiger, lediger Glasmacher für Fernreisen. Anmelden bei Herrn W. H. H. Arbeitsnachweis in u. b. d. Schloß, Glasstraße 1. Junger Porzellanbrecher, 20 Jahre alt, perfekt in Soble und Nachgeschirr, sucht Stellung. Angebote unter 'A. 122' an den Keramischen Bund. Junger, tüchtiger Abgleher, auch perfekt im Einrichten, sucht sich zu verändern. Gute Bezahlung. Lieber zur Verfügung. Angebote unter 'A. 121' an den 'Keram. Bund' erwünscht. Ein Glasmachergeselle auf Glaslag für Flaschen, Seifenflaschen, Ueberstunde und große Sachen, sucht für bald oder später Stellung. Angebote sind zu richten an: Artur Preisel, Reichstr. 12, Drechslerwerkstatt. Lediger Porzellanbrecher sucht sofort Stellung. Suchender kann gewinnbringend und leistungsfähig alle vorerwähnten Arbeiten verrichten. Anschriften unter 'A. 125' an den 'Ker. Bund'. Verlag: Albin Karl, Charlottenburg, Drahstr. 2-5. Verantwortlich für den Inhalt: Edwin Henninger, Charlottenburg, Drahstr. 2-5. Druck: G. Jentsch, Berlin SO. 26, Elisabethufer 20/21.